

KURT PÄTZOLD

## Paris in den Zeiten der Erbfeindschaft

»Ich will den Hass gegen die Franzosen nicht bloß für diesen Krieg, ich will ihn für lange Zeit. Ich will ihn für immer ... Dieser Hass glühe als Religion des deutschen Volkes ...« schrieb Ernst Moritz Arndt 1813 und reimte *Das ist des Deutschen Vaterland, wo Zorn vertilgt den welschen Tand, wo jeder Franzmann heißet Feind ...* Das war eine, aber wohl die prominenteste und in keiner Sammlung deutscher Patrioten- und Kriegsliteratur fehlende Aufforderung, die aus den Jahren der napoleonischen Besetzung herrührende Feindschaft gegen Frankreich von Generation zu Generation weiter zu geben. Es war die Forderung nach Erbfeindschaftspflege, die nicht nur eine äußere Funktion besaß, sondern zugleich eine Barriere gegen das Eindringen französischer Einflüsse und Erfahrungen darstellte, denn deren wichtigste war die Revolution der Franzosen von 1789. Entsprechend die Hoffnung des Karl Marx, dass eines Tages das Schmettern des »gallischen Hahns« Europa wachkrähen und auch den deutschen Auferstehungstag verkünden werde.<sup>1</sup>

Ein Jahr, nachdem Arndt seine Tirade wider die westlichen Nachbarn geschrieben hatte, standen preußische Truppen unter dem Kommando Leberecht von Blüchers gemeinsam mit russischen, die Michael Andreas Barclay de Tolly befehligte, vor Paris, insgesamt etwa 100 000 Bewaffnete. Man schrieb den 29. März 1814. Tags darauf, am 30. März, kam es zu kurzem Kampf mit den Truppen der Provisorischen Regierung, aber schon gegen Abend zu deren Kapitulation. Die Einnahme der Stadt war erleichtert durch den Abfall Marschall Marmonts.<sup>2</sup> Mit 36 000 Mann rückten Zar Alexander I. von Russland am 31. März und nach ihm Friedrich Wilhelm III., König von Preußen, mit den jeweiligen Gardien in die Stadt ein. Die Royalisten jubelten und die Mehrheit der Einwohner war der Kriege und ihrer Lasten müde und fragte sich, ob die Sieger nun Rache für Moskau nehmen würden. Am 10. April gab es vor den Majestäten auf dem Marsfeld einen Appell der Sieger. Napoleon I., vom Senat, der eine »Provisorische Regierung« gebildet und Talleyrand an deren Spitze gesetzt hatte, am 1. April bereits für abgesetzt erklärt, gab die Idee einer Rückeroberung von Paris auf. Er war auf der Verliererstraße und erklärte seinen Thronverzicht. Die Besatzungszeit endete für die Pariser erst am 1. Juni 1814, nachdem am vorausgegangenen Tage die Friedensverhandlungen abgeschlossen worden waren. Am 3. Juni begab sich auch der »Zar der Zaren«, Alexander I., aus Frankreich auf die Rückreise gen Osten. Jedoch: die Feiern des »herrlichsten von Helden errungenen Sieges über den Welttyran-

Kurt Pätzold – Jg. 1930, Prof. Dr., Historiker, Arbeiten über Faschismus, Antisemitismus und Judenverfolgung, u. a. Hitler- und Heß-Biographie sowie »Schlagwörter und Schlachtrufe« (2 Bände – alle zusammen mit Manfred Weißbecker

1 MEW, Bd. 6, S. 7-12.

2 Die Truppen Auguste-Frédéric-Louis Viesse de Marmonts waren in der Schlacht bei Fère-Champenoise, 70 km östlich von Paris, am 25. März geschlagen und der Verlauf des Kampfes war auch als Zeichen dafür gedeutet worden, dass die Marschälle und Generale die Sache Napoleons bereits verloren gegeben hatten. Marmont diente später den Bourbonen bis zu deren Sturz in der Julirevolution 1830.

nen«, so zeitgenössische Kennzeichnungen, waren um ein Geringes verfrüht inszeniert, Triumphlieder zu zeitig gedichtet und gesungen worden.

Rascher als wohl von irgendeinem Zeitgenossen gedacht, waren preußische Truppen wieder in Paris. Zuerst war Napoleon I. aus seinem ersten Verbannungsort, der ihm überlassenen Mittelmeerinsel Elba, zurückgekehrt und nach einem Siegeszug von nur zwanzig Tagen am 20. März 1815 wieder in der Hauptstadt eingetroffen. Doch wurde er mit seinen Truppen am 18. Juni 1815 in der Schlacht bei Waterloo besiegt. Die Niederlage war diesmal definitiv. 14 Tage darauf, Napoleon hatte seine zweite Abdankung bereits verkündet, standen die Preußen unter Blücher wieder vor der französischen Hauptstadt. Schon am 30. Juni – 8 Tage zuvor war Napoleons zweite Abdankung erfolgt – hatte Gneisenau an seine Frau geschrieben: »Wir sind in schnellem Fluge bis vor die Tore von Paris gekommen und sind, außer der Hauptstadt und den Festungen, die Herren von Frankreich.« Noch war nicht klar, ob die Stadt nur durch Gewalt in den Besitz der Verbündeten gebracht werden könnte, zumal sich in ihr Kräfte befanden, der Briefschreiber nannte sie den bewaffneten Pöbel und die »Jakobinerrotte«, die bereit waren, sich gegen diese »Befreiung«, welche die erneue Inthronisation der Bourbonen bedeutete, zu wehren. Jedoch wurde sie am 3. Juli nur kurzzeitig umkämpft, dann in einer mit Blücher und Wellington getroffenen Militärkonvention der Abzug der wiederum von Marschall Louis Nicolas Davout befehligten französischen Truppen vereinbart, die sich hinter die Loire zurückzogen. Am 6./7. rückte preußisches und englisches Militär in die Stadt, dem Napoleon-Nachfolger König Ludwig XVIII. den Weg frei machend. Darauf soll am 8. Juli eine Parade der Sieger stattgefunden haben, noch nicht vor der Kulisse des Arc de Triomphe de l’Etoile (heute: Place Charles de Gaulle), dessen Bau auf Napoleons Geheiß nach der Schlacht bei Austerlitz im Jahre 1806 begonnen worden war, der aber erst dreißig Jahre später fertig gestellt wurde. So weit diese Ereignisse vom Beginn des vorvorigen Jahrhunderts auch zurückliegen, an sie wurde kürzlich merkwürdig erinnert. In St. Petersburg eröffnete im dortigen militärhistorischen Museum eine Ausstellung, die aus Anlass des 190. Jahrestages der (ersten) Besetzung von Paris 1814 gezeigt wurde.

55 Jahre später standen deutsche Truppen wieder vor Paris. Danach verkürzten sich die Abstände zwischen den deutsch-französischen Waffengängen. Bis zum nächsten vergingen nur 43 Jahre, dann waren er gar nur knapp 21. Nun leben die Deutschen und die Franzosen schon nahezu sechs Jahrzehnte, ohne aufeinander zu schießen, eine Tatsache, die vor diesem geschichtlichen Hintergrund sich besser noch würdigen lässt. Ja, sie ließe sich uneingeschränkt feiern, hätten die beiden Nationen aufgrund der Entscheidungen ihrer Regierungen nicht kürzlich in Gemeinschaft mit anderen und unter fadenscheinigen Vorwänden Rest-Jugoslawien bekriegt und im Lande mit ihrer überlegenen Militärtechnik nachhaltige Verheerungen angerichtet.

1870 also, um unseren Faden noch einmal aufzunehmen, standen nach dem bei Sedan am 1. September errungenen Sieg und der Gefangennahme Kaiser Napoleons III. am 19. September deutsche

Truppen in Stärke von nahezu 150 000 Infanteristen und Kavalleristen vor Paris. Sie schlossen es anfangs nur locker ein, ohne dass die Belagerten unter dem Festungsgouverneur (seit 17. August 1870) General Louis Jules Trochu, der zugleich Präsident der Regierung der Nationalen Verteidigung war, bei Ausfällen im September und Oktober erfolgreich gewesen wären. Die preußisch-deutsche Streitmacht wurde bis zum 21. Oktober und mit dem Ziel des Sturmes auf die Stadt noch einmal um nahezu 90 000 Mann vermehrt und vor allem mit Belagerungs-(Festungs-)Artillerie ausgerüstet. Bismarck, aus politisch-diplomatischen Erwägungen an der baldigen und vollständigen Niederwerfung Frankreichs interessiert und sich in die Planungen des Generalstabs einmischend, drängte auf den Einsatz der Artillerie und schlug generell eine entschiedenere und brutale Fortsetzung der Kriegshandlungen vor.

Mit dem preußischen Generalleutnant Georg Arnold Karl von Kameke wurde ein Spezialist für den Einsatz des so genannten Ingenieurkorps zum Befehlshaber der Belagerungstruppen ernannt. Ziel des Beschusses, der am 27. Dezember begann und wobei auch so genannte 42-Pfünder verwendet wurden, waren vor allem die Forts, aber auch Wohngebiete der Stadt, die Tote und Verwundete zu beklagen hatte. Regelmäßig erhielt das Hauptquartier Berichte über Ziele, Dauer und die Intensität des Artilleriefeuers.<sup>3</sup> Die Eingeschlossenen, sich in aussichtsloser Lage befindend, versuchten mehrfach aber vergeblich Ausbrüche, hinter denen zudem wenig Entschlossenheit und Zielstrebigkeit stand. Der letzte wurde am 19. Januar 1871 unternommen. Neun Tage später, am 28. Januar, kam es zum Abschluss des Waffenstillstands, dessen Bedingungen Bismarck seit dem 23. Januar mit Jules Favre, dem Außenminister der Provisorischen Regierung, ausgehandelt hatte. Am folgenden Tage besetzten preußisch-deutsche Truppen die Befestigungsanlagen, betraten aber die Stadt zunächst nicht. Bis auf eine Division wurden die gegnerischen Linientruppen entwaffnet, nicht aber die Nationalgarde. Die Artillerie musste den Siegern ausgehändigt werden. Am 26. Februar war auch der Vorfriede ausgehandelt, der für Frankreich den Verlust von Elsass-Lothringen und eine Kriegskontribution bestimmte sowie in Artikel III die Besetzung von erheblichen Teilen des Landes festlegte.

Ohne militärische Notwendigkeit rückten dann doch am 1. März 30 000 Mann des Siegers unter dem General von Kameke in die Stadt und durch den Arc de Triomphe de L'Etoile. Doch wurden, wie Sieger und Besiegte in einem weiteren Übereinkommen bestimmt hatten, nur exakt eingegrenzte Teile der Stadt besetzt, deren westliche, vorwiegend von situierten Bürgern bewohnte, so dass die Truppen mit dem Pariser Proletariat und Kleinbürgertum und mit den bewaffneten Nationalgarden kaum in Berührung kamen. Festgelegt worden war zudem, dass deutschen Soldaten unter der Führung eines Offiziers gestattet sein sollte, im unbesetzten Gebiet die Galerien des Louvre und den Invalidendom zu besuchen. Als das tags darauf eine Gruppe unternahm, kam es in der Bevölkerung zu Unruhe und weitere Unternehmen dieser Art wurden unterlassen. Auch der König von Preußen, Wilhelm I., eben zum deutschen Kaiser ausgerufen, Moltke und Bismarck betraten die Stadt nicht. Seine Majes-

3 Doch ist es schlicht Unsinn, wenn Jörg Friedrich behauptet, Molke hätte die Stadt 1870 »mit Artillerie zerhämmernt«. Jörg Friedrich: *Der Brand*, Berlin 2002, S. 64.

tät hatte sich, aus Versailles kommend, lediglich bis zur Rennbahn von Longchamps im Bois de Boulogne begeben und dort bayerische und preußische Truppen inspiziert und an sich vorbeimarschieren lassen, deren Ziel das Stadtgebiet war. Dessen Besetzung sollte die in Bordeaux tagende, Anfang Februar rasch gewählte Nationalversammlung drängen, die am 26. Februar unterzeichneten Friedenspräliminarien zu akzeptieren. Das tat sie an jenem 1. März auch und so räumten die Truppen die Hauptstadt bereits am 3. März wieder. Sie behielten aber Forts im Osten und Norden der Stadt in ihrem Besitz und damit eine Linie, durch die sie später Regierungstruppen zur Niederschlagung der Pariser Kommune in die Stadt eindringen ließen. Weniger ins Bewusstsein der Öffentlichkeit geriet, dass Bismarck schon vordem angewiesen hatte, private Bankfachleute nach Paris zu entsenden, die als seine Berater und Helfer die technischen Details der französischen Reparationszahlungen regeln sollten.

Am 6. März räumte der preußische Generalstab Versailles, am 12. März verließen das berühmte Schloss auch die deutschen Truppen. Der deutsch-französische Krieg war beendet. Sein diplomatischer Schlussakt fand am 10. Mai 1871 in Frankfurt am Main mit der Unterzeichnung des Friedensvertrages statt, der alle früheren Abmachungen zu Ungunsten Frankreichs bekräftigte. Am 16. Juni 1871 gab es einen pomphaft gestalteten Einzug der preußischen und weiterer deutscher Truppen in Berlin, deren Zug vom Tempelhofer Feld auf weitem Weg durch das Brandenburger Tor bis zum Schloss und in den Lustgarten führte. Es war ein hochaufwändiges und -kostspieliges Siegesfestspektakel ohne Beispiel, hinter dem die vergleichbaren Kundgebungen im Lustgarten am 21. September 1866 nach dem preußischen Sieg über Österreich verblassten, mit Glockengeläut, Jubelgesängen, Ehrenbogen, Ehrensäulen, Ehrenjungfrauen, Siegesmasten und der Präsentation eroberter Fahnen und Geschütze. Der letzte deutsche Soldat, die Besatzungstruppen hatten sich etappenweise aus dem Lande zurückgezogen, verließ Frankreich am 16. September 1873, nachdem die Kontributionszahlungen vor der Frist vollständig geleistet worden waren.

In den Schlachten des deutsch-französischen Krieges waren auf Seiten der Deutschen 1058 Offiziere und 47320 Unteroffiziere und Soldaten, Gemeine, wie sie damals genannt wurden, umgekommen. Auf die Kämpfe und die Toten wurden noch im Zweiten Weltkrieg in deutschen Schulen rührselige Lieder gelernt und gesungen wie das »Volkslied« *Fern bei Sedan* mit der üblichen Verklärung des Kriegssterbens. In deutschen Dörfern und Gemeinden erinnern bis heute eine Vielzahl von Denkmälern und Gedenktafeln an sie. Mit ihnen erhielt sich über die Wende ins 20. Jahrhundert die Vorstellung von leicht errungenen Siegen und die wurde in die Zukunft projiziert, wie sich im August 1914 zeigte, als die »ins Feld Rückenden« glaubten, sie wären Weihnachten oder schon, wie Kaiser Wilhelm II. versprach, wenn die Blätter fallen, wieder zu Hause.

Dann sollte es wieder nach Paris gehen. Doch der längst fertige und nun modifiziert befolgte Kriegsplan, entworfen von dem 1913 verstorbenen einstigen Generalstabschef Alfred Graf von Schlieffen und unter dessen Namen bekannt, ließ sich nicht verwirklichen. Er hatte vorgesehen, dass die deutsche Streitmacht von Norden her, die

Neutralität Belgiens missachtend, in das Feindesland einfallen, die französische Hauptstadt westlich weit umfassen, die Masse der gegnerischen Streitkräfte im Rücken attackieren, gegen Osten drängen und sie vernichten werde. Durch Belgien kamen die deutschen Eindringlinge, wenn auch langsamer als gedacht, noch voran und veranstalteten ihre Siegesparade in Brüssel. Das Kräfteverhältnis gestaltete sich nach Anfangerfolgen jedoch alsbald planwidrig anders und manifestierte sich im angeblichen »Wunder an der Marne«. Das Ziel der Begierde, das vermeintlich greifbar nahe Paris, aus dem die Regierung am 2. September 1914 bereits nach Bordeaux geflüchtet war, blieb unerreichbar. Dieses Scheitern anderthalb Monate nach Beginn des Krieges erwies sich in den folgenden vier Jahren als unkorrigierbar. Einzig ein deutscher Zeppelin kam am 21. März 1915 noch über das Stadtgebiet und lud seine verheerende Last ab, ohne dass ein militärisches Ziel auch nur hätte ins Visier genommen werden können. Das gleich geschah mittels Flugzeugen zwischen März und September 1918, wobei wegen der verbesserten Abwehr nur eine geringe Zahl der Angreifenden bis in das Stadttinnere vorzudringen vermochte. Anders hingegen der etwa zur gleichen Zeit erfolgende Beschuss des Stadtgebiets mit dem so genannten »Paris-Geschütz«, einer neu entwickelten Waffe der Artillerie, deren Reichweite 130 km betrug, jedoch eine Trefferstreuung besaß, die jedes exakte Zielen unmöglich machte, sodass ihr Einsatz von vornherein nur dem Zweck diene, Furcht, Schrecken und Chaos zu erzeugen, irgendwelche Zerstörungen zu bewirken und Menschen, gleichgültig wen, zu töten.

Auf Jahrzehnte hinaus besaßen Militärtheoretiker und -historiker, namentlich die schließlich unterlegenen und geschlagenen Akteure, und mit ihnen die Stammtischstrategen in Deutschland ihr Thema. Noch jüngst in einer Veröffentlichung des Jahres 1944 erörtert der Autor die Frage, ob 1914 Paris nicht doch hätte eingenommen, der Krieg nicht doch hätte gewonnen werden können. Und die Antwort, die er seinen Lesern gibt, lautet: Ja, vorausgesetzt, die kaiserliche Armee hätte einen wirklichen Feldherren besessen, inspiriert von Heldentum, der alles auf eine Karte gesetzt, das äußerste Abenteuer gewagt haben würde. So erscheinen der Rückzug der 1. und 2. Armee als das Ergebnis einer Fehlentscheidung und nicht als das einer Fehlrechnung, die bereits in sich abenteuerlich war, und als das Resultat eines militärischen Denkens und Planens, das keine Alternative kannte und vorsah. Knapp fünf Jahre später hatte das Deutsche Reich nahe Paris, im Schloss von Versailles, die Niederlage zu quittieren. Wohin sich in Deutschland das Denken vieler in den folgenden Jahren der Republik entwickelte, das charakterisierte Heinrich Mann in seiner Ende 1932 erschienenen Schrift »Bekenntnis zum Übernationalen«: Der Nationalhass gegen Frankreich wäre früher maßvoll gewesen, »verglichen mit dem, der jetzt in den künstlich verdunkelten Köpfen fest sitzt.«<sup>4</sup>

Am 3. September 1939 befanden sich Deutschland und Frankreich wieder im Kriegszustand, nachdem die Regierung in Paris gemeinsam mit der in London auf den Einfall der Wehrmacht in Polen mit einem Ultimatum und dann mit der Kriegserklärung geantwortet hatten. Diesem »Fall« hatten die Spitzen der deutschen Generalität

4 Heinrich Mann: Der Haß. Deutsche Zeitgeschichte. Mit einem Nachwort von Werner Herden, Berlin und Weimar 1983, S. 20.

mit Unbehagen entgegen gesehen. Und nach dem »Blitzkrieg« gegen Polen fürchteten viele und gerade entscheidende Militärs, dass eine Offensive an der Westfront zu keinem anderen Ergebnis führen werde wie jene dem modifizierten Schlieffen-Plan folgende von 1914. Die Erfahrungen, die sie im Ersten Weltkrieg, damals noch auf unteren Rangstufen des Offizierskorps gemacht hatten, Erlebnisse, die sich mit Namen und Begriffen wie Marne, Somme, Flandern, Verdun verbanden, saßen tief und hemmten die Angriffslust. Zwei der drei Generale, die im Frühjahr 1940 auf den Schlachtfeldern Westeuropas siegten, suchten über den Heereschef Walther von Brauchitsch Hitler zu bewegen, auf ein Abenteuer zu verzichten, das, so meinten sie, nach Geländegewinn, wieder nur in einem Stellungskrieg enden werde.

- Das war vergessen, als am 14. Juni 1940 in einer Sondermeldung des OKW bekannt gegeben werden konnte: »Soeben findet der Einmarsch der siegreichen deutschen Truppen (es waren die der 18. Armee unter dem Befehl des Generals der Artillerie Georg von Küchler, der es später bis zum Generalfeldmarschall brachte) in Paris statt.«<sup>5</sup> Von Küchler nahm gemeinsam mit Fedor von Bock, dem Oberbefehlshaber der deutschen Heeresgruppe B, auch eine Parade ab, die in der Nähe des Arc de Triomphe – und, dies gewiss nicht zufällig, entlang der Avenue Foch – inszeniert wurde. Der Oberkommandierende der französischen Truppen, General Maxime Weygand, einer der »Helden Frankreichs« im Ersten Weltkrieg, hatte Paris zur offenen Stadt erklärt. Zuvor hatten sich, beginnend mit dem 3. Juni, deutsche Luftangriffe auf Industrieanlagen und Vororte der Metropole gerichtet, bei einem von ihnen war auch die Frau des deutschen Schriftstellers Bruno Frei umgekommen. Anna Seghers, die aus der Stadt geflohen war, im Chaos aber schließlich in sie zurückkehrte, schrieb von »einer schrecklichen Woche«. Im OKW-Bericht vom 15. Juni hieß es, die Stadt sei von deutschen Truppen »besetzt und durchschritten« worden. Triumph sprach aus dem Satz: »Über dem Schloss von Versailles, in dem 1871 deutsches Schicksal gestaltet und 1919 deutsche Schmach besiegelt wurde, weht die Reichskriegsflagge.«<sup>6</sup> Und welche Erleichterung lässt sich aus einer weiteren Sondermeldung des gleichen Tages ablesen: »Stadt und Zitadelle der im Weltkrieg schwer umkämpften Festung Verdun (sind) von uns genommen.«<sup>7</sup> Am 18. Juni erklärte Winston Churchill im Parlament, die Niederlage unumwunden bekannt gebend, was General Weygand die Schlacht um Frankreich genannt habe, sei vorüber, aber die um Großbritannien habe erst begonnen.

- Hitler verzichtete, anders als vordem im eroberten Warschau, wo er am 5. Oktober 1939 eine Siegesparade abgenommen hatte, auf eine ähnliche Veranstaltung in Paris, obwohl er, glaubt man den Erinnerungen Speers,<sup>8</sup> den Gedanken erwogen und mit dem Oberst Hans Speidel, der ihn während seines am 23. Juni nur wenige Stunden dauernden Besuches in der eroberten Stadt begleitete, auch erwogen haben soll. Diese Blitzvisite gemeinsam mit den Architekten Albert Speer und Hermann Giesler sowie dem Bildhauer Arno Breker führte ihn zum Gebäude der Großen Oper, entlang der Champs Elysées zum Eiffelturm und Triumphbogen, sodann zum Invalidendom an die Grabstätte Napoleons I. und zum Pantheon und

5 OKW-Berichte I, S. 210.

6 Ebenda, S. 211.

7 Ebenda, S. 213.

8 Albert Speer: Erinnerungen, Berlin 1976 (14. Auflage), S. 186 ff.

abschließend auf den Montmartre zu Sacre Coeur. Auch seinen Leibfotografen hatte Hitler bei sich, der ihn hoch über der Stadt auf dem Montmartre und mit dem Hintergrund des Eiffelturms aufnahm. Letzteres Bild zierte den Einband des bald darauf in Massenaufgabe erscheinenden Bild-Text-Buches *Mit Hitler im Westen*, ein Fotodokument, das einen vermeintlich weltgeschichtlichen Moment festhalten sollte. Nur Tage nach seinem »Führer« reiste auch Goebbels in die besetzte französische Hauptstadt, dort auf Hitlers Spuren die Stadt besichtigend und nicht anders wie dieser sie mit dem Gedanken verlassend, was geschehen müsse, um die Reichshauptstadt anziehender noch als die Metropole Frankreichs zu machen. »Was« – stöhnte Goebbels gleichsam vor sich hin – »müssen wir noch aus Berlin machen!«<sup>9</sup>

Eine Parade großen Stils, mit der Militärs wohl rechneten, fand in Paris indessen nicht statt. Für diesen Fall war von deutschen Offizieren vage ein Attentat erwogen worden, das den auf der Tribüne postierten »Führer« töten sollte. Ungewiss ist, ob das Militärspektakel wegen befürchteter britischer Luftangriffe unterblieb oder weil nicht der verfrühte Eindruck des Kriegsendes hervorgerufen werden sollte. Goebbels hatte sich nach einer Nachricht vom »Führer« sogar schon einen Termin, den 28. Juni, dafür notiert; erfuhr später aber in einem Gespräch mit Göring, dass der von der Absicht wegen möglicher Luftangriffe nichts hielt,<sup>10</sup> eine Gefahr die nahe lag angesichts der täglichen Angriffe der britischen Luftwaffe auf deutsche Städte, die zwar noch nicht die Wucht späterer Attacken besaßen, aber doch klarmachten, dass dieser Gegner nicht bereit war zu kapitulieren. Es könnte eine solche Demonstration deutschen Triumphes aber auch nicht in das Konzept gepasst haben, in Frankreich Kollaborationswillige mit Einfluss zu gewinnen, im besetzten wie im unbesetzten Teil des Landes Ruhe zu haben, um dessen Kräfte für die Weiterführung des Krieges ausnutzen zu können. Über den Wert von Rüstungswerken wie denen von Citroën, Renault, Schneider-Creuzot und weiteren mussten sich die Eroberer nicht erst vor Ort informieren.

Hitler ließ es bei der Zeremonie der Unterzeichnung des Waffenstillstands am 21./22. Juni 1940 an eben jener Stelle im Walde von Compiègne in der Picardie bewenden, an der am 11. November 1918 deutsche Delegierte die ihnen vom Oberkommandierenden der Alliierten, dem französischen Marschall Ferdinand Foch vorgelegte Urkunde der Kapitulation hatten unterzeichnen müssen. Dort war inzwischen eine Gedenkstätte errichtet worden, die an den französischen Sieg im Ersten Weltkrieg erinnerte. Der geschichtsträchtige Salonwagen wurde als Trophäe nach Berlin gebracht wie einst die Quadriga von Berlin nach Paris.

Die Nachricht, Paris befände sich in deutschem Besitz, so berichteten die Beobachter des Sicherheitsdienstes, »versetzte die Bevölkerung in allen Teilen des Reiches in eine bisher in diesem Maße noch nicht erlebte Begeisterung. Auf vielen Plätzen und Straßen kam es zu lauten Freudenkundgebungen und Begeisterungsszenen.«<sup>11</sup> Victor Klemperer aber notierte in sein Tagebuch, er und die Seinen durchlebten »qualvollste Zeit«.<sup>12</sup> Als Wochen später deutsche Truppen, die am Westfeldzug teilgenommen hatten, in das Reich und ihre

9 Die Tagebücher von Joseph Goebbels. Hrsgg. von Elke Fröhlich, Teil I: 1923-1941, Bd. 8: April – November 1940, S. 200 und 202, wo der Vorsatz »Umbau von Berlin« genannt wird.

10 Goebbels: Tagebücher, a. a. O., S. 182. Das Gespräch mit Göring fand beim Zusammentreffen in der Reichkanzlei nach der Rückkehr Hitlers aus seinem Hauptquartier im Schwarzwald statt. Goebbels notierte: »Von einer Führerparade will er (Göring, K. P.) nichts wissen, zu leicht englischen Luftangriffen ausgesetzt.« S. 209.

11 Meldungen aus dem Reich, Bd. 4, S. 1261.

12 Victor Klemperer: Ich will Zeugnis ablegen bis zum letzten. Tagebücher 1933-1941, Berlin 1995, S. 534.

heimatlichen Garnisonsstädte und Kasernen zurückkehrten, brach dort wiederum hysterischer Siegestaumel aus. Zentrum dieser Veranstaltungen war die Rückkehr Hitlers in die Reichshauptstadt am 6. Juli 1940. In einem vom Propagandaministerium inszenierten Triumphzug fuhr er vom Anhalter Bahnhof in die nahe Reichskanzlei in der Wilhelmstraße, wo sich auf dem gleichnamigen Platz eine jubelnde Menschenmenge drängte. Viele meinten, der Krieg wäre gewonnen und der »Endsieg« errungen, denn auch Großbritannien würde nun kapitulieren müssen. Der Abschlussbericht des OKW über den Feldzug strich die vergleichsweise geringfügigen deutschen Opfer hervor, wobei die Zahlen der Jahre von 1914 bis 1918 mit denen der Monate Mai und Juni 1940 verglichen wurden. 27 074 Tote und 18 346 Vermisste insgesamt also 45 422 Mann eigene Verluste wurden genannt, dazu mehr als 110 000 Verwundete.<sup>13</sup> Nun, hieß es da noch einmal und als wäre der Krieg um dieses Zieles willen geführt worden, sei »die Schmach von Versailles getilgt«.<sup>14</sup> Viel näher an der Wahrheit, nimmt man die Absichten der deutschen Führung, lag Propagandaminister Goebbels mit seiner schon am 16. Juni 1940 vorgenommenen Eintragung in sein Tagebuch: »Die Welt wird neu verteilt ...«<sup>15</sup>

13 OKW-Berichte I, S. 244.

14 Ebenda, S. 241

15 Goebbels: Tagebücher, a. a. O., S. 175.

16 OKW-Berichte, a. a. O., S. 241.

17 Goebbels: Tagebücher, a. a. O., S. 106.

Den überraschenden Sieg feierte auch das bald entstandene Lied des deutschen so genannten Afrika-Korps, es begann mit den Versen: *Über die Schelde die Maas und den Rhein / stießen die Panzer nach Frankreich hinein. / Husaren des Führers im schwarzen Gewand, / so haben sie Frankreich im Sturm überrannt!* Sofort war dem Geschehen auch das Etikett der »größte Feldzug aller Zeiten«<sup>16</sup> aufgeklebt. Von Wilhelm Keitel, dem OKW-Chef, stammt die Charakteristik vom »größten Feldherrn aller Zeiten«. Goebbels notierte in sein Tagebuch, Hitler sei »das größte geschichtliche Genie, das wir je besessen haben«.<sup>17</sup> Es erzeugte nicht nur im Kopfe Hitlers ein Denken, das sich nach der Eroberung von Jugoslawien und Griechenland in dem Satz äußerte: »Dem deutschen Soldaten ist nichts unmöglich.« Die Militärelite an der Wehrmachtsspitze erwies sich als unfähig, zu verstehen, was geschehen war. Wie nach 1918 ihre Vorgänger gegenüber der Herausforderung versagt hatten, sich die Gründe ihres Scheiterns einzugestehen, so diesmal die Nachfolger gegenüber der erneuten, sich die Ursachen ihres Sieges klar zu machen. Letzteres mündete im extremsten Größenwahn mit seinen mörderischen und selbstmörderischen Folgen. Die deutschen Besatzungssoldaten in Paris wie in Frankreich überhaupt mochten sich darüber während der längsten Zeit ihres Dortseins wenig Gedanken machen. Sie waren, namentlich seit massenhaft auf dem Eroberungszug gen Osten gestorben wurde, froh, sich weit vom Schuss zu befinden und mancherlei Privilegien zu genießen. Eine davon hat Bertolt Brecht in seinem berühmten Gedicht vom »Soldatenweib« festgehalten, in dem es in einer Strophe heißt: »Und was bekam des Soldatenweib / Aus der Lichterstadt Paris / Aus Paris bekam sie das seidene Kleid / Zu der Nachbarin Neid das seidene Kleid.«

Fünfundzwanzig Monate waren seit der Besetzung der französischen Hauptstadt vergangen, da klangen die OKW-Berichte anders. Am 25. August 1944 wurden Kämpfe am westlichen Stadtrand von Paris gemeldet, am 26. Straßenkämpfe im Südteil der Stadt, am 28. lautete

die Nachricht, es verteidigen sich noch »zahlreiche deutsche Stützpunkte« in der Stadt. Dass Paris den deutschen Besatzern verloren gegangen war, konnten sich die Hörer und Leser hinzudenken. Dann tauchte der Name der Stadt nur noch in den OKW-Berichten der drei folgenden Tage auf, er bezeichnete nun die Gegend der Rückzugskämpfe.

Was hatte sich tatsächlich ereignet? Mit ihren Offensiven vom 25. und 31. Juli – mit den deutschen Niederlagen in den Kämpfen gegen US-amerikanische Truppen westlich von Saint-Lo und bei Avranches – hatten die Westalliierten die Linien durchbrochen, die von Wehrmachtseinheiten bis dahin gehalten werden konnten und die Geländeten in ihrem Brückenkopf festhalten sollten. Diese Wendung hatte sich abgezeichnet. Es begannen Rückzug und Flucht der deutschen Divisionen und Dienststellen aus Frankreich. In dessen Hauptstadt hatten am 10. August Streiks begonnen, die sich rasch ausweiteten. Am 19. August erhob sich ein Aufstand, an dem verschiedene Widerstandskräfte, unter ihnen auch deutsche Antifaschisten<sup>18</sup> beteiligt waren und der ganze Bezirke der Stadt für die deutschen Besatzer unbretbar und diese zunehmend zu Gefangenen der Situation machten. Hitlers am 23. August erteilter Befehl,<sup>19</sup> die Stadt und den Brückenkopf über die Seine unter allen Umständen und unter Einsatz brutaler Mittel zu behaupten, war durch die Entwicklung bereits überholt. Am Abend des 24. erreichte die im Verband der von George S. Patton geführten 3. US-amerikanischen Armee kämpfende, dem XV. Korps unter General Wade H. Haislip zugewiesene 2. französische Panzerdivision unter Generalmajor Jacques Leclerc (eigentl. Philippe Francois Marie de Hautecloque), die sich seit dem 1. August auf heimatlichem Boden befand, Paris. Tags darauf war die Stadt befreit. Die Reste der deutschen Besatzung unter General Dietrich von Choltitz, dem der Ruhm des Eroberers von Sewastopol nachging und der – als verlässlich geltend – am 7. August nach dem Attentat in der Wolfsschanze und der Aufdeckung der Verschwörer in Paris, zum Wehrmachtbefehlshaber von Groß-Paris und vier Tage später zudem zum Festungskommandanten der Stadt ernannt worden war, kapitulierten, ohne das befohlene Zerstörungswerk verrichtet zu haben, das unter anderem die mehr als 60 Brücken über die Seine treffen sollte. Über diese Episode hat er schon 1950 in einem Buch ... *brennt Paris* (Mannheim 1950) berichtet, bevor er, schon im Titel ganz dem berechnend-gleichmacherischen Zeitgeist der ersten Nachkriegsjahre verhaftet, seine Erinnerungen *Soldat unter Soldaten* vorlegte.

Charles de Gaulle wurde in Paris am 26. August begeistert begrüßt und sein Einzug bedeutete die Demonstration eines Führungsanspruchs in Nachkriegsfrankreich. Drei Tage später, so den Anteil der US-amerikanischen Truppen an der Befreiung von Paris klarmachend, fand im Stadtzentrum eine Parade der Truppen der 28. Infanterie-Division statt, die von Dwight D. Eisenhower in Anwesenheit der Generale Omar N. Bradley, Leonard T. Gerow, Charles de Gaulle und Leclerc abgenommen wurde. Der geladene britische Feldmarschall Bernhard Law Montgomery ließ mitteilen, er sei zu beschäftigt. Paris feierte die Befreiung nach einer Besatzungszeit, die mehr als vier Jahre gedauert hatte.

18 Deutsche bei Befreiung von Paris. Peter Gingold erinnert sich, in: *antifa*, August/September 2004, S. 22.

19 Deutschland im Zweiten Weltkrieg, Bd. 5, Berlin 1986, S. 667 (dort im Faksimile).

20 Olaf Groehler: Der Luftkrieg, Berlin 1975, S. 450.

Es gehörte zu den Akten blinder Rache, dass am 26./27. August 111 deutsche Bomber des IX. Fliegerkorps die Stadt heimsuchten, wobei 213 Menschen zu Tode kamen. Am 8. September wurden dann auch noch A4-Waffen, die so genannte V1 auf Paris gerichtet und von 21 Raketen erreichten 19 auch ihr Ziel.<sup>20</sup> Die deutschen Truppen wurden auf die Reichsgrenze zurückgeworfen. Französische Einheiten waren an den Kämpfen zur Zerschlagung der Wehrmacht beteiligt. Frankreich erhielt eine eigene Besatzungszone in Südwestdeutschland, wo in Freiburg seine Soldaten am 28. Oktober 1945 vor General de Gaulle paradierten, und es bekam einen Besatzungssektor in Berlin.